

und den nachkommenden Kollegen die Resultate der Selbstprüfung und das gewonnene Wissen als Erbteil zu hinterlassen.

Diese Renaissance-Tendenzen erhielten sich durch Jahrhunderte. Bis in den Klassizismus von der Wende des achtzehnten Jahrhunderts, der sich schmeichelte, den eigentlichen Kern der Renaissance-Idee neu und reiner selbst als ihre Begründer herausgeschält zu haben. Dann hört das Aufschichten theoretischer Gebäude als planmäßige Nebentätigkeit mehr und mehr auf, und an seine Stelle tritt die Summe der gelegentlichen Äußerungen, von denen auch der letzte Schatten des Lehrhaften abfällt, und die uns eben darum nur immer tiefer und unmittelbarer in das große Rätsel der zeugenden künstlerischen Kraft blicken lassen.

CARL v. OSSIETZKY

1889 geboren; Deutschlands unabhängiger Publizist zur Zeit der Weimarer Republik, überzeugter Pazifist und Kämpfer für Völkerverständigung, Entlarver aller politischen Dunkelmänner, ist für sein Wirken, seine Ideen und seine Überzeugung in den Tod gegangen. Obwohl Freunde ihm dazu rieten, hat er es abgelehnt, 1933 vor dem Hitlerregime ins Ausland zu flüchten. Als er, von der Kulturwelt durch den Friedensnobelpreis

geehrt, kurze Zeit nach seiner Entlassung aus dem KZ, in dem er sich ein unheilbares Leiden zugezogen hatte, starb, ging einer der hochherzigsten Männer, ein aufrechter Verfechter des Friedens und der Menschgesittung dahin. — Aus einem seiner hellsichtigen Artikel, die in der „Weltbühne“ erschienen sind — dieser 1930 — stehe hier ein Abschnitt, der die BLUTLINIE aufzeigt, die gradlinig ins deutsche Verderben führen müßte:

... Man darf die Hitlerbewegung nicht allein nach den Zivilmäulern der Feder und Strasser beurteilen, man muß vor allem auf ihre militärischen Fäuste schauen. Die Organisationen sind gespickt mit Offizieren aus der Freikorpsperiode. Diese Killinger, Heines, Stennes, Göring kommen alle von Ehrhardt-Roßbach und vom Baltikum. Sie fühlen sich nicht Hitler dienstbar, sondern ihren alten Chefs. Sie sind die Parasiten in der neuen Firma, sie tragen andere Interessen hinein, ohne die neue Kasse zu verschmähen, aber sie sind unentbehrlich, weil Erfahrung und gute Nerven sie überall für die Exekutive empfehlen. Der kleine Goebbels ist für solche Schwerarbeit nicht ohne Riechfläschchen denkbar, der Schlag Heines reibt sich am Gras das Rot von den Händen und geht zum Eisbeinessen.

Es gibt ein paar Dutzend Freikorpsoffiziere, skrupellose, fanatische, beute gierige Abenteurer, die an allen nationalistischen Aktionen seit zwölf Jahren beteiligt sind. Es führt eine Linie vom Edenhotel und dem Baltikum über Kapp und O. S. weiter zu den Ministermorden, der Schwarzen Reichswehr und dem Ruhrkampf, zu den Wahlraufereien und den zerbrochenen Scheiben in der Leipziger Straße. Vor ein paar Monaten wurden am Rhein auf Geheiß der Partei die Häuser wirklicher oder vermeintlicher Separatisten demoliert, diesmal wird sehr gegen ihren Willen, an dem Tage, wo sie sich als salonfähig erweisen möchten, eine kleine Fensterscheibenattacke geritten, denn die Helden murren ob der Untätigkeit. Viele Politiker sind seit 1918 gekommen und verschwunden, geblieben ist eine Camorra von unbeschäftigten Offizieren, die ständig im Geheimen neue Leute anzieht und in ihre Geschäfte verstrickt. Lest im Buche von Gumbel nach oder in den Protokollen der vielen Prozesse, ihr werdet immer die gleichen Namen

finden. Ihr werdet finden, daß der Kaufmann X., ein belangloser Zeuge für das Alibi des Hauptmanns Y., nach ein paar Jahren wieder als Zeuge in einer Bombenleger- oder Verschwörersache auftaucht. Es geht eine Blutlinie durch die zwölf Jahre Republik. Die Gerichte haben sie niemals ernsthaft bloßgelegt. Ein einziger konsequent zu Ende geführter Ehrhardt- oder Roßbachprozeß hätte uns den ärgsten Zauber der Hitlermacht erspart...

JAN PETERSEN

Geboren 1906 in Berlin-Charlottenburg. Veröffentlichte bereits vor 1933 Erzählungen und Gedichte gegen den Faschismus. Nach Hitlers Machtantritt Leiter der Widerstandsschriftstellergruppen in Berlin bis 1935 und unterirdischer deutscher Redakteur für die Literaturzeitschrift „Neue deutsche Blätter“, Prag. Auf dem Weltchriftstellerkongreß „Zur Verteidigung der Kultur“ in Paris Juni 1935, auf dem die bekanntesten Schriftsteller vieler Länder und der deutschen Emigration gegen die Kulturbarbarei Nazideutschlands auftraten, war Jan Petersen der Delegierte und Sprecher des unterirdischen Deutschlands, direkt aus Berlin kommend. (Der Mann mit der schwarzen Brille.) Petersen lebte später als Emigrant in Frankreich, in der Schweiz und

in England und veröffentlichte unter wechselnden Pseudonymen Antinazi-Erzählungen in sieben Sprachen, ferner die Bücher „Unsere Straße“ (Roman) und „Deutschland unter der Oberfläche“ (Erzählungen). Der englische Penclub wählte Petersen als Mitglied. 1937 erließ die Gestapo einen Steckbrief gegen ihn und verlangte von der Schweiz seine Auslieferung, 1938 wurde Petersen ausgebürgert. Er kehrte aus der Emigration in seine Heimatstadt Berlin zurück. Der Roman „UNSERE STRASSE“ wurde 1933/34 in Berlin geschrieben, und der Autor schmuggelte das Manuskript, in zwei Kuchen eingebacken, über die deutsche Grenze nach Prag. — Hier folgt ein Abschnitt aus dem vor einiger Zeit im Dietz Verlag, Berlin, erschienenen Buch Jan Petersens:

... Frau Preuß sieht klein und zusammengefallen aus. Aus dem knochigen, gelblichen Gesicht sehen mich zwei unruhige Augen an.

„Ich wollte zu Herrn Preuß. Wegen der Schmetterlingssammlung.“

Es ist eine von Preuß' Wandervogelpassionen, die ich vorschleibe.

Frau Preuß trippelt auf dem schmalen Korridor vor mir her, schiebt mir im Zimmer einen Stuhl mit klobigem Muschelaufsatz zu.

Die wäre aufgeregter, wenn sie schon „Besuch“ hätte. Also noch in Ordnung!

Ich war am Tage schon oft bei Preuß. Aber seine Mutter kennt mich nicht. Sie war dann immer auf ihrer Arbeitsstelle. Ich weiß, wir sind in der „guten“ Stube. Über den Betten hängt ein Buntdruck im Goldrahmen: „Die Bergpredigt.“ In der rechten Zimmerecke ein großer Holzteller mit eingebrannten Buchstaben: „Siehe! Ich bin bei euch, alle Tage!“

Ich setze mich umständlich. Preuß hat mir oft von seinen ständigen weltanschaulichen Meinungsverschiedenheiten mit der Mutter erzählt.

„Sie stammt aus einer Pastorenfamilie, ist alt und nicht mehr umzukrempeln. Ich lasse sie in Ruhe — bloß sie mich nicht“, hat er gesagt. Ich weiß auch, wie er darunter litt, daß er als junger Mensch ohne Arbeit war, während seine alte Mutter schwer arbeiten muß. Sie hat ihn mit vieler Mühe und Entbehrung Werkzeugmacher lernen lassen. Sein Vater ist im Krieg gefallen.

Frau Preuß reißt mich aus meinen Gedanken. Sie steht vor mir, ringt die Hände.